

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag a. l. o. l. in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Raasbpe.

Interate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt

Nr. 12.

Preschep-Kalender Nr. 79.

Raasbpe, Mittwoch den 9. Februar 1916.

41. Jahrgang.

Amliches.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1. Zur Regelung der Beschaffung des Abfages und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau, für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet.

Der Oberpräsident in Potsdam ist befugt, die Provinz Brandenburg oder Teile von ihr mit der Stadt Berlin für die Durchführung dieser Anordnung zu einem besonderen Verbande zusammenzuschließen.

§ 2. Dem Verbande gehören an:

1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben. Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Frist dem Verbandsvorstande gegenüber die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebs verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

3. Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirt oder Mäster Vieh kaufen wollen;
4. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

§ 3. Der Anlauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Anlauf von Vieh zum Weiterverkauf, der Kommissionshandel mit Vieh ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbandsbezirk nur den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstande eine Ausweisung erhalten haben, gestattet.

§ 4. Rinder, Schafe und Schweine werden auf Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender entweder sich als Mitglied des für die Verbandsstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Verband für dessen Rechnung erfolgt, oder eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Verbands vorlegt, daß der Verband gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Verband von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an einen anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Versendungs-erlaubnis zu erteilen.

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Koge.

46)

(Fortsetzung.)

Es machte auf Winkel einen eigenen Eindruck, daß Laura in harmloser Unschuld eine Ahnung aussprach, welche in ihm den Verdacht, den er schon ausgegeben, von Neuem anregte. Er konnte Flitzer genügend, um ihr beizustimmen; der Mann tat nichts umsonst, verdächtig genug aber war es, daß derselbe mit dem Geheimrat v. Stolpen ein Privatgespräch gehabt und gleich darauf dem Manne Geld offeriert hatte, welchen Stolpen mit grausamer Strenge verfolgte.

Flitzer war Alles zuzutrauen. Der Mann hatte Reichthümer erworben und sein Ehrgeiz trachtete jetzt nach Titeln und Auszeichnungen, er war sparsam, ja geizig beim Zusammenfassen des Geldes, aber verschwenderisch, wo es galt, zu zeigen, was aus ihm geworden. Der Gedanke flammte in dem Beamten auf, daß Flitzer der Vermittler des Verrates gewesen, und die Phantastie Winkels hielt ihn beinahe gierig fest, so verlockend schien es, dieser Spur nachzugehen.

Der Beamte verbarg die Befriedigung, welche ihm die Hoffnung, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, einflößte, er brauchte aber nicht zu heucheln, wenn er sich stellte, als ob allen Sympathien für Laura ihn bewegten, ihr seine Hilfe zu versprechen, hing doch dieser Wunsch mit seinen Interessen eng zusammen. „Ihr Verlobter wird diese Anstalt verlassen“, sagte er, „oder doch so gehalten werden, daß er und Sie damit zufrieden sind, verspreche ich Ihnen. Ich werde mich auch noch der Angelegenheit Ihres Vaters annehmen, aber Sie müssen sofort beobachten, was Herr Flitzer brabbellet, wozu er Ihren Vater zu bewegen sucht und mir das mitteilen, ohne daß Ihr Vater oder sonst Jemand etwas davon ahnt. Zeigen Sie Flitzer kein Mißtrauen.“

§ 5. Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Rälbern im Gewicht unter 150 kg und mit Ferkeln und Aufzuchtswildern ins Gewicht unter 50 kg für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

§ 6. Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Rassel und Wiesbaden vom Regierungspräsidenten erlassen.

§ 7. Wer entgegen der Vorschrift des § 3 dieser Anordnung unbezogen in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionsweise Handel mit Vieh treibt, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnigte Person Vieh verkauft oder zum kommissionsweisen Verkauf aufgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung oder der nach § 6 erlassenen Satzung zuwider handelt, wird nach § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

Berlin, den 19. Januar 1916.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten. v. Breitenbach.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Sydow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern. v. Boeckell.

Der Besuch auf der Themse.

Die erste Baffant unserer Marine in diesem Kriege hatte die Themse-Mündung zum Schauplatz gehabt. Unserem kleinen Hilfsfahrzeug „Laise“ war eine Minenlegung an jenem Lebensnerv des englischen Welt Handels geglückt, die noch vor den Augen der tapferen Mannschaft gegen ein englisches Kriegsfahrzeug wirksam wurde, während allerdings die Laise ein Opfer ihrer Kühnheit geworden ist. Da es die erste Seetät in diesem Kriege war (8. August), so erregte die Nachricht besonderen Jubel.

Heut sind wir durch so viele Heldentaten unserer wackeren Blaujaden verwöhnt, daß die Freude über die neueste Baffant an der Mündung von Englands wichtigstem Strome sich naturgemäß weniger stürmisch äußern wird. Zudem stehen wir noch unter dem Eindruck des Bravourstückes, das den großen englischen Dampfer Appam, nachdem es ihn im Handumdrehen ohne Hazeret in einen deutschen Hilfskreuzer umgewandelt hatte, triumphierend in einen amerikanischen Hafen eingeschleppt hat. Und daran reihte sich der Waffenflug unserer Zeppeline nach dem bislang von des Krieges Schrecken verschonten Mittel-England, auf dessen ewig rauchende Fabrikschote die feurigen Biffanten der deutschen Gaste herabgeschleudert wurden; bis zu dem fernen Liverpool an Albions jenseitiger Küste, die der Schwesterinsel Irland ins Gesicht schaut.

Das Gespräch ward unterbrochen. Man pochte an der Türe und als Winkel „Herein!“ rief, erschien der Geheimrat v. Stolpen auf der Schwelle, hinter ihm stand Kleber, dessen Antlitz in schadenfroher Befriedigung glänzte.

Wir müssen dem Leser erklären, was Stolpen veranlaßt, Kleber in einem Eilbriefe zu ersuchen, die Behandlung Kurts unter allen Umständen nach milderen Grundsätzen weiter zu führen.

Unsere Erzählung spielt in jener Zeit, in welcher uralte und vielfach gefährzte politische Verwickelungen zum Kriege von 1866 führen sollten. Es war nicht das erste Mal, daß die inneren Verhältnisse der deutschen Bundesstaaten und ihre Beziehungen zu einander sich in so schroffen Gegensätzen gruppiert, um einen blutigen Zusammenstoß befürchten zu lassen, aber immer war es noch in letzter Stunde den Bemühungen patriotischer Männer gelungen, die dunklen Wolken zu zerteilen, und es glaubten daher auch diesmal selbst gewiegte Staatsmänner nicht daran, daß es zum Äußersten kommen werde.

Es ist hier nicht der Ort, die politischen Verwickelungen des Jahres 1866 zu schildern, wir erinnern nur daran, daß die wenigsten deutschen Staaten Vorbereitungen zu einem Kriege getroffen hatten, als die Zunge der Waage bereits schwankte und ein Ja oder Nein bei der Abstimmung im Bundesrat darüber entscheiden sollte, ob man für Oesterreich oder für Preußen zu den Waffen greifen wolle.

Die Erklärung Preußens, das „Nein“ als eine Kriegserklärung betrachten zu wollen, wurde teils nicht so ernst aufgenommen, als sie gemeint war, teils zweifelte man daran, daß Preußen stark genug sein werde, der oesterreichischen Macht Troh zu bieten, genug, es glaubte Niemand an einen Krieg, wenigstens an keinen solchen, in dem es weiter als zu Demonstrationen kommen werde. Während die politischen Intriguen und Verhand-

lungen Biffanten der deutschen Gaste herabgeschleudert wurden; bis zu dem fernen Liverpool an Albions jenseitiger Küste, die der Schwesterinsel Irland ins Gesicht schaut.

Aber Schlag auf Schlag prasselten in voriger Woche die Schläge auf Britanniens eiserne Stirn herab. In den Tagen der Monatswende ist wiederum eines der gefährdeten U-Boote in die Themsemündung eingedrungen und hat dort einen armernten Bewachungsdampfer nebst vier Fischdampfern, von denen einer belgischer Nationalität war, versenkt. Und die Engländer hatten sich in der leibvergangenen Zeit so sicher gefühlt; der lähmende Schrecken einer früheren Kriegszeit schien fast eine Erinnerung an ehegezeiten geworden zu sein, nachdem man eine längere Weile nicht sonderlich Aufregendes von See gehört hatte. Ein Jahr ist gerade heute verstrichen, daß Deutschlands Ankündigung an die Länder erging, es werde von nun an seinen Seekrieg nach einer schärferen Methode führen, um auf Englands inhumanen Anshungerungskrieg die gebührende Antwort zu geben. Damals erklärte es eine geographisch genau begrenzte Zone der englischen Gewässer zum „Kriegsgebiete“. Mit 14 tägiger Frist, also vom 18. Februar ab, sollte das neue Verfahren in Wirksamkeit gesetzt werden. Ein ungeheurer Schrecken ging in den beiden Wochen der Zwischenzeit durch die englischen Gane, und mit größter Sorge harrete man dem gefürchteten 18. Februar entgegen.

In Jahresfrist hat man sich seitdem an den damals geschaffenen Zustand gewöhnt und halbwegs mit ihm abgefunden. Nationale Stilleit schrieb das zeitweilige Abflauen der deutschen Angriffsluft den Gegenmaßnahmen zu, welche die britische Admiralität getroffen hatte. Es war Zeit geworden, solchen Ueberheblichkeiten und dem eingerissenen Sicherheitsdünkel der „Beherrschung des Meeres“ wieder einmal derbere Lektionen zu verteilen. Die Taten dieser Woche haben das Vertrauen satfam gerechtfertigt, das unser deutsches Volk der Regiertheit und Unternehmungslust unserer Marine entgegenzutragen nicht müde geworden ist, auch wenn eine stillere Zeit seine Geduld manchmal einer stärkeren Belastungsprobe unterwarf. Heute zittert wieder Groß-Britanniens Hauptstadt vor den furchtbaren Schlägen, die unsere famosen Tauchboote den Wasserstraßen zufügen vermögen, die sie mit dem offenen Meere, der Wiege von Englands Größe, verbindet!

Eine Friedensrede Wilsons.

New York, 5. Febr. (Durch Funkpruch von dem Vertreter des Wolffbüreaus.) Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt langen Monate hindurch gespielt, kam die Krisis ungeheuer rasch. Auch in der Reflexion, in welcher unter Drama spielte, sah man das Bedrohliche der Gewitterwolken erst, als Eilboten und Depeschen, wie der Sturm vor dem Gewitter, sich überjagten und plötzlich Alles aus dem alltäglichen Geleise, aus sorgloser Ruhe schreckten.

Der Vertrag, von welchem die *sige Regierung durch den Verrat Stolpens Kenntnis erhalten, war noch nicht für gültig erklärt und schon trat die erste Frage an den Minister Graf Hochfelden heran, zu welcher Haltung er seinem Monarchen in dieser bedeutungsvollen Krisis raten sollte, es war für ihn eine äußerst peinliche Situation, nicht genau zu wissen, wie weit die *sige Regierung von dem Vertrage unterrichtet war, den man nur behufs einer Intrigue, nicht aber mit Rücksicht auf mögliche äußere Verwickelungen abgeschlossen.

Der Geheimrat v. Stolpen ward durch die Kunde von der eingetretenen Krisis in die höchste Aufregung versetzt. Die Stellung Hochfeldens konnte morgen unhaltbar geworden sein, der Monarch war dann gezwungen, die früheren Räte der Krone zu hören, es war möglich, daß man ihm die Ministerstelle anbot.

Es wurden in aller Eile Rüstungen befohlen. Kurt war Reserve-Offizier, unter der Fahne war er besser davor bewahrt, einer ibrichten Liebe nachzugeben, als irgendwo anders, es war Gelegenheit geboten, ihn in der Gesellschaft wieder einzufügen, es war unnütze Grausamkeit, ihn länger als Gemütskranken zu behandeln.

Brach ein Krieg aus, traten auch nur außergeröhnliche Verhältnisse ein, so war Wichtigeres zu tun, als Disziplinaruntersuchungen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu führen, und war Stolpen Minister oder wurde es einer seiner alten Freunde, so machte man kurzen Prozeß mit einem Beamten, der gegen die Unterordnung geseht.

Der Geheimrat war durch die Hoffnungen, welche so unerwartet aufstauten, aus der gedrückten, düsteren

in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengekommen seien und alle Welt verständen. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhalten vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootkommandanten sei meistens den Befehlen ihres Vorgesetzten entsprechend. Aber eine Handlung eines Kommandanten könne eine Welt in Flammen setzen. Auf der See schwammen Ladungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren, und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone ginge. Amerika habe keine feinen Pointen oder neue Auslegungen in seinen internationalen Beziehungen eingeführt, sondern sei bei dem klaren Wortlaut der völkerrechtlichen Urkunden stehen geblieben. Es habe, was die Staatsmänner der alten Welt nicht immer hätten zugehen wollen, die brennende Flamme des Rechts auf seinem Altar gehütet, während der Sturm der Leidenschaft in alle anderen älteren Staaten dahingefahren sei. Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht sei, alle Geduld und Nachsicht gewähren und alles zugehen lassen, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt würden. Er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Feindschaft beiseite setzen. Dies Zugeständnis würde er beiden Seiten machen. Er wies darauf hin, daß die eine der kriegführenden Gruppen von der übrigen Welt abgeschlossen sei, so daß sich die Vereinigten Staaten ihr gegenüber nicht so aussprechen könnten, wie sie wohl möchten. Er glaube aber, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Friede der Welt und ebenso Amerika hänge von der übrigen Welt ab, nicht aber von Amerika.

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung verschüttet. Bei Loos und bei Neuville lebhaftes Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelt an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampf-Doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Vardar-Tal südlich der griechischen Grenze und bei der Anlagestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung.

Fünf Bewachungsdampfer von einem deutschen U-Boot in der Themse-Mündung versenkt.

WTB. Berlin, 4. Febr. Am 31. Jan. u. 1. Febr. hat ein deutsches Unterseeboot in der Themse-Mündung einen englischen bewachten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff L. 19 ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reuter-Meldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen. Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teil des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von

Stimmung gerissen, in die ihn die bitteren Schicksalschläge der letzten Tage versetzt. Der Verrat des geheimen Vertrages konnte morgen als eine verdienstliche Tat, durch welche das Land vor verhängnisvollen Verwickelungen bewahrt worden, angesehen werden; hätte Stolpen offen die Tat begangen, so hätte er den Triumph gehabt, das Ministerium zu rücken, seine Ehre wäre makellos geblieben — aber freilich, er wäre dann auch nicht im Stande gewesen, sich mit seinen Gläubigern abzufinden. Was dieser Gedanke aber einen Schatten auf seine Stimmung, der nicht wegzuwischen war, so erschien ihm seine Tat doch nicht mehr so dunkel, wie gestern, und jetzt, wo er wieder aufatmete, fühlte er das Bedürfnis, sich mit Kurt zu versöhnen.

Der Doktor Kleber hatte Stolpen schon mit Ungeduld erwartet. Der Gerichtsarzt konnte jeden Moment erscheinen und da war es von entscheidender Bedeutung, daß der Vater des Kranken sich über die Beweggründe äußerte, die ihn veranlaßten, Kurt in eine Heilanstalt für Geistesranke zu bringen.

Der Geheimrat v. Stolpen war nicht der Mann, jemand im Stich zu lassen, der seinem Willen gehorcht; als Kleber ihm schilberte, wie der Beamte aufgetreten, sah er darin eine Beleidigung, die ihm selber angetan worden, und in dem Gefühl, daß er bald wieder den alten Einfluß bei der Regierung haben werde, sagte er zu Kleber, derselbe solle sich darauf verlassen, daß er ihm volle Genugtuung verschaffen werde.

Der Geheimrat war noch daran gewöhnt, Subalternbeamte als Werkzeuge ihrer Vorgesetzten anzusehen und sich selber dem Direktor der Polizei als im Range gleichgestellt zu betrachten, er hatte es vergessen, daß er

dem englischen Fischdampfer abgeschlagen, unter dem Vorgeben, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer lehnte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vortröß südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen.

Ein durch Mörserfeuer vorbereiteter französischer Handgranaten-Angriff südlich der Somme brach in unserm Artilleriefeuer zusammen.

In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer.

Französische Sprengungen auf der Höhe von Bauquois (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unsern Sappen an.

Unsere Artillerie beschoß ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Dieboltshausen und Sulzern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Eins unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Danaburg an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Bassée vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen.

Französische Sprengungen bei Berry-au-Bac, auf der Combres-Höhe und im Priesterwalde verliefen ohne besonderes Ergebnis. Bei Wapenne wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beständige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme.

Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Fille Morle nordöstlich von La Chalade) einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Nacht vom 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem östlichen Szara-Isar an der Bahn Baranowitsch-Bachowitsch wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsch fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Kreuzer durch ein deutsches Luftschiff versenkt.

WTB. Köln, 6. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze unter dem 6. Febr.: Beim letzten Luftangriff auf England ist der englische

nicht mehr aktiv, in Gedanken sah er sich ja schon wieder als Mitglied der Regierung und einflussreicher, mächtiger als je.

Er trat daher dem Beamten mit der Miene eines Richters und Vorgesetzten entgegen, er wollte Laura keiner Beachtung würdigen, sie einfach durch Kleber entfernen lassen, aber er stieg unwillkürlich bei ihrem Anblick. Kleber hatte den Namen des Geheimrats genannt, Laura fuhr erschrocken auf, als sie hörte, daß der Mann vor ihr stehe, der ihren Vater ins Elend gebracht und der den eigenen Sohn den Händen Klebers übergeben, das Blut rollte ihr heiß und rasch durch die Adern, ihr Auge flammte, ihre Pulse schlugen in fieberhafter Erregung, es war ihr, als müsse sie ihr heiligstes Recht gegen einen Todfeind verteidigen.

Sie schaute den Geheimrat mit einem Blicke an, aus dem diese Gefühle flammten, ihre hohe Figur war aufgerichtet und sie war in diesem Moment nicht nur bezaubernd schön, sondern auch wie geädelt durch den stolzen Mut des Selbstgefühls.

(Fortf. folgt.)

Unabkömmlich.

„Sie müssen mir“, sagte mein Gegenüber, und legte das Bierglas energisch hin, „Sie müssen mir schon erlauben, mein Viecher, daß ich hier anderer Meinung bin. Wir sollten die Hand zum Frieden bieten, wir, die kein Wasserlein je getrübt? Nein, lieber Freund, wir werden uns hüten! Wir haben lange Geduld gekostet, nun soll die Waffe nicht eher rosten, als bis der tödliche Feind besiegt.“

kleine Kreuzer „Caroline“ auf dem Humber durch eine Bombe getroffen worden und mit großem Menschenverlust gesunken.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Der kleine Kreuzer „Caroline“ war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Belüftet war er mit drei Geschützen von 15,2 Ztm. und sechs von 10,2 Ztm. Er hatte zwei Torpedorohre. Seine Besatzung betrug vierhundert Mann.

Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet.

WTB. Berlin, 7. Febr. Oberst Prinz Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopfe und einen Oberschenkel leicht verwundet worden.

Wann erhalten die kriegsbeschädigten Mannschaften die Verfümmelungszulage?

Ueber die Gewährung der Verfümmelungszulage — monatlich 27 Mk. — herrscht in den beteiligten Kreisen große Unklarheit. Kriegsbeschädigte, denen neben der Rente die Verfümmelungszulage nicht zugesprochen worden ist, fühlen sich häufig gegenüber anderen Rentempfängern, die sich eine gleich schwere Verletzung oder Gesundheitsstörung erlitten, die Verfümmelungszulage indes erhalten haben, benachteiligt. Bei der eingehenden gewissenhaften Prüfung einmal durch den Truppenteil bzw. durch das Bezirkskommando, sodann durch das stellvert. Generalkommando kann unbedingt damit gerechnet werden, daß die Verfümmelungszulage, wenn sie im Gesetz ihre Grundlage findet, auch gewährt wird. Das Wort Verfümmelungszulage darf nicht irreführen. Nicht jede Verfümmelung gewährt einen Anspruch auf die Zulage. Nach dem Gesetz über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres usw. vom 31. Mai 1906 § 13 erhalten Unteroffiziere (dazu rechnen auch Feldwebel) und Gemeine, die infolge einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung eine Hand oder einen Fuß oder die Sprache oder das Gehör auf beiden Ohren verloren haben, außer Rente und Kriegszulage (diese — 15 Mk. monatlich — nur bei Kriegsdienstbeschädigung) eine Verfümmelungszulage von je 27 Mk. monatlich. Außerdem kann die Verfümmelungszulage bewilligt werden: a) bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes, eines Beines, wenn die Störung dem Verlust des Gliedes gleichzuachten ist, b) bei Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges (die Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges muß um die Hälfte herabgesetzt sein, dies braucht aber nicht auf Dienstbeschädigung zurückzuführen sein, c) bei schweren Gesundheitsstörungen, wenn die Pflege und Wartung nötig machen (kann bei schwerem Siechtum bis zum Betrage von 54 Mk. erhöht werden, d) bei Geisteskrankheit (zur Deckung der Anstaltskosten gleichfalls Erhöhung bis zum Betrage von 54 Mk. zulässig.) Mit Vorstehendem sind aber auch die Fälle, in denen eine Verfümmelungszulage gewährt werden kann, erschöpft. Der Verlust eines Fingers oder einiger Finger ist nicht als Verfümmelung im Sinne des Gesetzes anzusehen. Aus dessen Wortlaut geht vielmehr hervor, daß auch die Hand als Ganzes aufgesetzt werden muß. Vom gleichen Gesichtspunkte aus sind Zehenverluste zu beurteilen. Nur unter den oben angegebenen Bedingungen kann der Verlust, Verletzung, Entstellung, Störungen der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einzelner Finger oder Zehen zur Gewährung einer Verfümmelungszulage führen, wenn nämlich dadurch eine so hochgradige Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit der Hand, des Fußes herbeigeführt wird, daß sie dem Verluste der Hand, des Fußes gleichzuachten ist. Ob eine derartige Störung vorliegt, wird in jedem einzelnen Falle von den maßgebenden militärischen Stellen eingehend geprüft. — Die vorstehenden Ausführungen dürften dazu dienen, unberechtigten Klagen der Rentempfänger über ungleiche Behandlung ihrer Versorgungsansprüche den Boden zu entziehen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Beurteilung im Felde stehender Landwirte. In der verklärten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses machte ein Kommissar des Kriegsministeriums Mitteilungen im einzelnen über die Beurteilung Militärdienstpflichtiger für die bevorstehende Frühjahrsbestellung. Er wies insbesondere darauf hin, daß angestrebt werden müsse und angestrebt werde, mehrere kleinere landwirtschaftliche Betriebe unter Leitung eines erfahrenen Landwirts in Gemeinwirtschaft zu nehmen. Bei der Beurteilung landwirtschaftlicher Betriebsleiter und Arbeits-

Und das Gewärm in West und Ost
Um Gnade winselnd am Boden liegt!
Und sollte der letzte Mann im Lande
Versprechen den letzten Tropfen Blut.
Wir werden die hollische Schwelchebände
Kurieren von ihrem Uebermut.
Ich weiß, was Sie denken: Die Tränen der Waisen,
Der Schmerz der Mütter! — Mein lieber Freund,
Wir leben in einer Zeit von Eisen!
Da ziemt sich nicht, daß man klagt und weint!
Wenn unsere Kieften, unsere Beften
Verwöhln müssen auf fremdem Sand,
Dann soll uns der Gedanke trösten:
Sie starben den Tod für das Vaterland!“

„Herr Lehmann,“ sprach ich, „ich glaube, wir machen für heute mit diesem Thema Schluss
Und sprechen lieber von anderen Sachen!
Was macht denn der Frihe, Ihr Frius?
Ich habe den Jungen seit drei, vier Jahren,
Seit er Soldat ward, nicht mehr gesehn.
Er diene ja wohl bei den Garde-Juazern?
Wie mag es ihm draußen im Felde geh’n?
Wo kämpft er denn? In Polen? In Flandern?
Er ist doch, hoff’ ich, noch unversehrt?
Oder fand er auch, mit all den andern,
Ein Heldengrab in der fremden Erd?“

Herr Lehmann legte die trodene Zunge
Und strich den Schaum aus dem grauen Bart:
„Gott sei gedankt! Mein lieber Junge
Bleibt vor den Schlachtenlärm bewahrt.
Er kämpft auf seiner Heimaterde,
Wo er Granaten fabriziert.
Er ist für die Kriegszeit bei der Behörde
Als unablöslich reklamiert.“

kräftige Sprache neben der notwendigen Rücksicht auf die Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion auch die Rücksicht auf die jeweilige tatsächliche Lage mit. Die Kriegsgesessenen kamen nach wie vor vorwiegend für die größeren Betriebe in Betracht.

Wilhelmshütte, 4. Febr. (Unglaubliche Rohheit.) Ein 22-jähriger Fabrikarbeiter trat heute mittag während der Mittagspause zu einem 17-jährigen Burschen aus Friedensdorf, während sich dieser von einem Kameraden die Haare schneiden ließ, heran und schlug ihm, da er auf diesen nicht gut zu sprechen war, ein Eisenstück mehrere Male mit voller Wucht auf den Kopf; blutüberströmt brach der Schwerverletzte, dem die Schädeldecke eingeschlagen war, zusammen. Er wurde nach der Chirurgischen Klinik nach Warburg gebracht.

Warburg, 7. Febr. (Ehrliche Landwirte!) Die neuerliche amtliche Bestandsaufnahme der Getreidevorräte in unserem Kreise hat 104000 (einhundertundviertausend) Zentner mehr ergeben als bei der ersten Bestandsaufnahme. Und da spricht man von Getreideknappheit.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps erließ eine Verordnung, wonach Jugendlichen unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern, Automatenrestaurants, Kinos sowie der Aufenthalt auf der Straße nach 8 Uhr abends (im Winter) verboten wird, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Aufsichtspersonen befinden. Auch ist ihnen das Rauchen in der Öffentlichkeit verboten. Ferner ist das entgeltliche oder unentgeltliche Verabfolgen von Rauchwaren an Jugendliche unter Strafe gestellt.

Darmstadt, 7. Febr. Dem hiesigen Bäckermeister Pfaff wurde mitgeteilt, daß sein Sohn infolge großen Blutverlustes fast hoffnungslos in einem Lazarett Nordfrankreichs darniederliege. Als bald reiste seine 17-jährige Tochter Anna dorthin und hat die Blutsüßertragung von sich auf den Bruder vornehmen lassen, wodurch dessen Leben gerettet wurde. Das tapfere, aufopferungsvolle Mädchen wurde jetzt durch den Großherzog ausgezeichnet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. Febr. Ein hiesiger Handelsmann hatte dieser Tage eine ungewöhnlich schwere und fette Kuh im Hofstall erhalten, die derselbe zum Preise von nicht weniger als vierzehnhundert Mk. weiterverkauft. Das kolossale Tier erregte hier allgemeines Aufsehen.

Laasphe, 8. Febr. (Postalisches.) Der Posthalter, der abends schon seit dem 1. Februar um 7 1/2 Uhr (früher 8 Uhr) geschlossen wird, wird von jetzt ab auch Mittags statt 1 Uhr bereits um 12 1/2 Uhr geschlossen. Gleichzeitig werden die 1. Dispositionen um 7 Uhr früh sowie die Nachmittags-Paketbestellung aufgehoben. Ähnliche Einschränkungen erfolgen zwecks Minderung des Personalbedarfs gleichmäßig bei allen Postanstalten.

Gründebred, 7. Februar. Die gestrige Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins im hiesigen Wittgensteiner Hof wurde durch den Herrn Vorsitzenden mit einem Dank für die zahlreiche Beteiligung eröffnet. Sodann nahm Herr Delemonierat Dr. Steinbrück aus Münster das Wort zu einem Vortrag über: „Vollkornnahrung und Fütterung des Viehes während des Krieges“. Er wies einleitend auf die großen Erfolge unserer tapferen Feldgrauen hin, die es fertig gebracht haben, gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen und doch unser Vaterland vom Feinde frei zu halten. Deshalb sei es unsere heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß es den für uns kämpfenden Söhnen und Brüdern an nichts fehle. Vor allen Dingen sei es das Brot, das unter keinen Umständen fehlen dürfe. Dies sei noch wichtiger für die Vollkornnahrung als das Fleisch. Nun habe sich bei der Bestandsaufnahme des Brotkorns ergeben, daß viel weniger Korn vorhanden war, als man angenommen habe. Bei der letzten vorgenommenen Nachprüfung durch die Genossenschaft habe sich aber ein viel günstigeres Ergebnis herausgestellt. In einzelnen Kreisen wären sehr bedeutende Mengen mehr vorgeliefert worden, als angegeben worden seien. Es sei unsere heilige Pflicht, darüber zu wachen, daß kein Brotkorn verfaulen wird, dann würden

unsere Vorräte bis zur neuen Ernte ausreichen. Das Fleisch sei für die Vollkornnahrung so wichtig, daß es nicht, denn es gäbe eine Menge Leute, die überhaupt kein Fleisch essen und sich angeblich kräftiger fühlen wollten, als die Fleischesser. Aber für das Heer sei das Fleisch unentbehrlich. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung haben sich in letzter Zeit auch Zustände bemerkbar gemacht, gegen welche die Regierung nunmehr eingegriffen ist. Dies galt namentlich dem Massenaufkauf von Schlachtvieh für die Konserverfabriken, die in der Lage sind, Höchstpreise anzulegen, weil sie damit rechnen, daß sie bei eintretendem Fleischmangel ihre Konserver, die mitunter von recht zweifelhaften Werten sind, doppelt und dreifach bezahlt bekommen. Es gebe leider eine Anzahl Leute, die aus dem Kriege ein Geschäft machen. — Redner geht nun auf die Fütterung des Viehes ein und nennt eine Anzahl Futtermittel, die als Ersatz für das bisherige Kraftfutter mit gutem Erfolge verwandt werden können. Es könne nicht ausbleiben, daß auch nach dem Kriege die Fütterungsweise eine ganz andere bleiben werde, als vorher. Man habe durch den Krieg gelernt und sich überzeugt, daß man mit viel weniger Mitteln seinen Viehstand auf der Höhe erhalten könne. Man solle auch nicht unwillig sein, wenn man nicht mehr soviel Kleie bekommt als früher. Die Heeresverwaltung habe einen großen Bedarf an Kleie und wir müßten uns mit dem, was geliefert wird, begnügen. Schon jetzt könne man damit rechnen, daß die Regierung für die Zukunft eine National-Rücklage in Getreide, ähnlich wie derjenigen in Bargeld machen werde, sobald wir in ähnlichen Fällen vor ähnlichen Verlegenheiten geschützt sind. Es müsse bei der Fütterung des Viehes die größte Sparlichkeit angewandt werden. Auch dürfe in Zukunft kein Stroh mehr zur Einstreu verwandt werden. Dafür gäbe es eine Menge Ersatzmittel. In Holland verwende man überhaupt keine Streu. Das Stroh solle zu Häcksel geschnitten und mit Zuckerlösung übergoßen verfüttert werden usw. Ein ausgewachsenes Tier könne mit Heu und Stroh und etwas Rüben ganz gut erhalten werden. Allerdings dürfe bei der Aufzucht der Kälber nicht gespart werden. Diese müßten in den ersten sechs Wochen mit Vollmilch und von da ab mit etwas Zusatz von Beisamen ernährt werden. Auch für die Schweinemast sei es durchaus nicht nötig, die bisherigen teuren Futtermittel zu verwenden. Versuche auf den landwirtschaftlichen Stationen und in größeren landwirtschaftlichen Betrieben haben ergeben, daß man mit Ersatzfuttermitteln, wie sie in der landwirtschaftlichen Zeitung für Weizen und Roggen empfohlen werden, ganz vorzügliches Ergebnis erzielt hat. — Der Herr Vorsitzende dankt dem Herrn Redner für seine lehrreichen Ausführungen und der Versammlung für die Aufmerksamkeit, die sie diesen entgegengebracht hat. Insbesondere freue er sich darüber, daß das, was er bisher in seinen Bekanntmachungen zum Ausdruck gebracht, hier seine Bestätigung gefunden habe. Sodann hielt Herr Dr. Weber aus Siegen einen Vortrag über die Notwendigkeit des Anbaues und der Kultur der Delfrucht. Auch er gedachte der hingebenden Aufopferung unserer tapferen Heeres und ist der Ansicht, daß es ein trauriges Bild wäre, wenn an der Landwirtschaft die Schuld läge, daß wir nicht durchhalten könnten. Aber wir könnten ruhig daran festhalten, daß der Krieg noch so lange dauern möge, so würden wir keine Not leiden. Deutschland sei bisher vom Auslande abhängig gewesen. Das läge aber nicht daran, daß wir nicht genug erzeugten, sondern hauptsächlich an dem verfeinerten Geschmack, der sich im Laufe der Zeit eingestellt habe. Wir haben es nicht für nötig gehalten, mancherlei Früchte zu pflanzen, weil wir sie bequemer aus dem Auslande beziehen konnten. Dies sei auch ganz besonders bei den Delfrüchten der Fall. Dasselbe gelte auch für Gelpinnfasern und Wolle. Die Steigerung der Viehzucht sei hauptsächlich auf den bequemen Bezug von Kraftfutter aus dem Auslande zurückzuführen. — Das müsse jetzt aber anders und darauf Bedacht genommen werden, alles das im Lande selbst zu erzeugen, was erzeugt werden könne. Dazu gehöre jetzt auch in erster Linie die Erzeugung der Delfrucht. Abgesehen von dem wertvollen Ertrag, den diese Erzeugnisse in der Landwirtschaft für manches Futtermittel bilden, sei auch die Erzeugung von Fett und Fleck als Schmiermaterial ein unabwiesbares Bedürfnis. Ein größerer Industrieller habe einmal

den Ausdruck getan, daß, wenn der Krieg noch sehr lange andauere, man genötigt sein werde, die Maschinen mit Butter zu schmieren!! — Eine derartige Beschränkung sei nicht von der Hand zu weisen und deshalb sei es unbedingt erforderlich, dem Anbau der Delfrucht mehr Wert beizulegen. Im Allgemeinen sei der Kaps als beste Delfrucht anzuspriechen. Aber der Anbau dieser Frucht sei für die hiesige Gegend nicht zu empfehlen. Am besten eigne sich hierzulande der Anbau von Bein, der nicht so anspruchsvoll in Bezug auf die Pflege und die Bodenbeschaffenheit sei. Man müsse aber bei der Aussaat darauf Rücksicht nehmen, ob man mehr Wert auf Gelpinnfasern, oder die Delgewinnung lege. Allzu dichte Aussaat würde die Faserzucht, dagegen die dünnere Aussaat die Delzucht fördern usw. Redner erklärt nun die Behandlung dieser Delfrucht von der Aussaat bis zur Ernte und spricht den Wunsch aus, daß man jetzt auch in unserem Kreise dem Anbau der Delfrucht mehr Interesse widmen möge. Dabei dürfe aber auch der Anbau von Flachs und Hanf nicht vernachlässigt werden. Auch diesem Redner sprach der Herr Vorsitzende seinen Dank namens der Versammlung aus. Zum Schluß verwies der Herr Vorsitzende nochmals auf seine Bekanntmachung betreffend die bessere Pflege der Düngerküthen. Es sei ihm vielfach aufgefallen, daß die wertvolle Jauche in den Straßengräben fortlaufe und dadurch große Mengen Stidstoff dem Lande entzogen würden. Nach dem Kriege erwarte er, daß hierin Wandel geschaffen wird. — Herr Vorsitzender teilte noch im Laufe der Versammlung mit, daß demnächst ein Verkauf von Beutepferden in Kreuztal stattfinden werde. Der Verkauf an Händler sei dabei vollständig ausgeschlossen. Die Pferde werden nur an solche Landwirte verkauft, die in ihrem eigenen Betriebe dafür Verwendung haben und sich darüber durch eine behördliche Bescheinigung ausweisen können. Ferner erklärte sich Herr Vorsitzender bereit, nochmals bei der Regierung vorzulegen zu werden, daß denjenigen Pasterlieferanten, die noch zu früheren Preisen geliefert haben, der letzte Preis gezahlt bzw. nachgezahlt wird. Eine Zusicherung, daß der Antrag Erfolg hat, kann nicht in Aussicht gestellt werden.

Gründebred, 8. Febr. Von einem harten Schicksalsschlag wurde die Familie des Lokomotivführers Hahn hier selbst betroffen. Derselbe führte am verfloßenen Donnerstagabend den letzten hier 8.07 von Kreuztal eintreffenden Personenzug und war im Begriff, von Hilsenbach abzufahren, als er vom Schlage getroffen auf der Weichsine zusammenbrach. Er wurde sofort in den Zug gebracht und an seiner Stelle mußte der ihn begleitende geprüfte Feizer den Zug weiterführen. Man kann sich den Schrecken der Angehörigen vorstellen, als man ihnen den bewußtlosen Kranken, der sie gesund und munter verlassen hatte, ins Haus brachte. Der junge kräftige Mann, der erst 35 Jahre alt war, ist am Samstag früh, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, schmerzlos gestorben. Eine junge Witwe nebst Kind und zwei betagte Eltern betrauern den Verlust eines braven Sohnes und Gatten, der auch im Kreise seiner Kollegen sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Schameder, 8. Febr. Dem Raufmann Wilh. Dreisbach von hier, der im Inf.-Regt. 266 im Felde steht, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz verliehen. Bekanntlich erhielt sein älterer Bruder Christian vor einiger Zeit ebenfalls das Eisenerne Kreuz. Unsern Glückwunsch!

Aus den Verlustlisten 443-447.

1. Es starb den Heldentod: Gefreiter Eduard Boos, Laasphe, (bisher schwer verw., ist gestorben).
Ehre seinem Andenken.
 2. Verwundet:
1. Heinrich Welsch, Berleburg (Berleburg?) schwer verw.
2. Hauptmann der Reserve Karl Pleisch, Berleburg, leicht verwundet.
 3. Wilh. Scheffel, Fischenbach, leicht verwundet.
 4. Hermann König, Laasphe, leicht verwundet.
- Berleburg, den 7. Februar 1916.
Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden der Bahnhofsarbeiter,

**Veteran
Christian Gärthe**

im 79. Lebensjahre.

Laasphe, 8. Februar 1916.

Im Auftrag der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Leidencker, Berleburg.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt.

Kriegerverein LAASPHE.

Den Mitgliedern des Kriegervereins zur gest. Kenntnis, daß unser Kamerad

Christian Gärthe

dem Herrn sanft entschlafen ist.

Antreten des Vereins zur Beerdigung Donnerstag, den 10. cr., nachmittags 3 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Am 5. d. Mts. verschied der

**Fürstliche Hegemeister
Herr**

Christian Hartnack

auf Forsthaus Fohnader.

Die Fürstliche Verwaltung beklagt den Verlust eines in langjähriger Dienstzeit erprobten, äußerst pflichtgetreuen Beamten. Die Mitbeamten des Heimgegangenen betrauern den Verlust eines jederzeit treu bewährten Kameraden. Dem Verbliebenen wird von uns und seinen Mitbeamten ein treues Gedenken gewahrt bleiben.

Wittgenstein, den 7. Februar 1916.

**Fürstl. Wittgenstein'sche Rentkammer.
Rühm.**

Schweine-Mastfutter

mit hohem Proteingehalt offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach.

Kreis Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Bäckern und Händlern ist es unterstellt, gegen fremde Brotmarken, welche nicht die Bezeichnung des laufenden Monats tragen, Gebäck oder Mehl zu verteilen. Sämtliche Brotmarken müssen am 2. des folgenden Monats im Besitz der das Mehl verteilenden Mühlen sein.

Berleburg, den 7. Febr. 1916.

Im Namen des Kreisaußschusses.

Der Vorsitzende

J. W. Weber, Kreissekretär.

Ein in Hausarbeit erfahrene

Mädchen

sucht zum 1. April Stellung in einem kleineren Haushalt. Näheres in der Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Süßer

Seidelbeerwein

(Gebirgswein)

bester heimischer Ertrag für den so

teuer gewordenen

ausländischen Samos

Flasche 70 Pfg.

10 Flaschen 6.70 Mk.

ohne Flaschen.

Vom Faß Liter 85 Pfg.

1/2 Liter 45 Pfg.

Verwand nach Außerhalb unter

Nachnahme.

Röhrer Konsumanstalt,

Ing. Rudolf Arneemann,

Warburg a. R. — Fernruf 27.

Heute nacht 1 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Gatte, unser treu sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Fürstliche Hegemeister Christian Hartnack

im 74. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

CHRISTIANE HARTNACK
FRITZ HARTNACK
FRIEDA HARTNACK
SELMA HARTNACK geb. Kinner
und drei Enkelkinder.

Foßnacker, Rosenthal, Laasphe, Barmen, den 5. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, um 4 Uhr von der Schlossstrasse in Laasphe aus, auf dem Kirchhof dortselbst statt.

Kriegerverein Erndtebrück.

Infolge Schlaganfalls verschied am 5. d. Mts. unser Kamerad

Lokomotivführer Paul Hahn.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zu vielen Ortschaften lassen die Düngerstätten noch sehr zu wünschen übrig. Jauchegruben sind vielfach gar nicht vorhanden. Die Jauche fließt die Dorfstraße entlang und geht dadurch außerordentlich viel wertvoller Stickstoff verloren. Nach dem Krieg wird hiergegen ganz energisch vorgegangen werden.

Ich fordere die Beteiligten auf, nach Möglichkeit schon jetzt die Düngerstätten und Jauchegruben zweckmäßig auszubauen. Erhebliche Prämien werden noch zur Verfügung. Anträge erlaube ich bis zum 1. April hierher einzureichen.

Verleburg, den 1. Februar 1916.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Paragraphen 44 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 vom 28. Juni 1915 bestimme ich

über die Verteilung der Kleie, welche aus dem Kommunalgetreide entfällt, das Folgende:

Die Gemeinden erhalten als solche 75 % der Menge Kleie zugewiesen, welche auf Grund der neueren Bestimmungen bei einem Anmahlverhältnis von 82 % aus der von ihnen gelieferten Getreidemenge entfällt.

Eine Gemeinde, welche z. B. 200 Ctr. Roggen an die Mühle abgeliefert hat, erhält von dieser, da aus 200 Ctr. unter den heutigen Verhältnissen 28 Ctr. Kleie entfallen, $\frac{1}{4}$ hiervon, also 21 Ctr. Kleie.

Die Abgabe der Kleie an die Gemeinde bezw. an die einzelnen Roggen-Lieferanten kann in den meisten Fällen nur allmählich geschehen; deshalb sind von den Mühlen als auch von den Gemeindevorstehern über diese Ausgaben an Gemeinden Listen zu führen.

Viehbesitzer, welche keinen Roggen abgeliefert haben, können Kleie nur gegen einen Bezugsschein, der von dem zuständigen Amt oder Bürgermeisteramt ausgestellt ist, von einer Mühle erhalten. Bei Abgabe gegen Bezugsscheine haben die Mühlen darauf zu achten, daß der für diese Abgabe zur Verfügung stehende Anteil nicht überschritten wird.

Verleburg, den 2. Februar 1916.

Namens des Kreisausschusses:
von Hartmann-Krey, Vorsitzender.

Das beste

Viehwaschpulver

ist das Angeler Viehwaschpulver.

Zu haben

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Kote-Geld

Rose

à M. 3.30, Porto u. Liste 30 s.

Ziehung: 23.-26. Febr.

Hauptgew. M. 100 000

verendet

Stiegen.

Stauf.

Rgl. Kott.-Einn.

Die Rose sind auch bei Herrn

M. Jung sen., Laasphe, zu

haben.

Eier-Ersatz

„Sparsam“ (Eigelb)

Eier-Ersatz „Eiweiß“

beste und sparsamste Verwendung bei den hohen Eierpreisen.

Backpulver, Starktrieb

liebigs Puddingpulver

liebigs Vanillinzucker

die 3 besten Freunde der Hausfrau.

Aus der ältesten u. ersten Fabrik

Deutschlands. Man achte auf die

Fabrikmarke „Bäckerjunge“. Zu

haben in allen besseren Geschäften.

Vertretung und Lager:

O. Diederichsen.

Kreuzthal.

Aerzte

betrachten als vortreffliches

Grußmittel

die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, schmerzhaftes Hals,

Reizhusten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse

von Aerzten und Pri-

vatisten verbürgen den sicheren

Erfolg.

Palet 5 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie

bei:

R. Hoth, Conditorei, Laasphe,

u. Schröder, Conditorei,

Laasphe.

Emil Dürsch, Kolonial-

warenhandl., Erndtebrück.

Gebr. Giese, Erndtebrück.

Fritz Beck, Rendingen.

Statt Karten.

Else Steinhanses

Otto Schröder

Verlobte

Laasphe

im Januar 1916.

Berlin

Aufgebot.

Seine Durchlaucht Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein, vertreten durch Herrn Kammerdirektor Oettermann zu Laasphe, hat das Aufgebot des verloren gegangenen **Rug-scheines Nr. 41-50** beantragt, welcher am 18. Juli 1877 über den Anteil des Prinzen Karl zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein an 10 Ruten des in der Gemeinde Hesselbach, Kreis Wittgenstein, gelegenen, in 100 Ruten eingeteilten Blei-, Silber- und Kupfererzbergwerks „Alexanders Gossung“ vom damaligen Grubenverband aus-gefertigt worden ist.

Der Inhaber des Rug-scheins wird hierdurch aufgefordert, spätestens in dem auf

den 27. Oktober 1916, vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht hier anberaumten Termine seine Rechte bei Gericht anzumelden und den Rug-schein vorzulegen. Geschieht dies nicht, so wird der Rug-schein für kraftlos erklärt werden.

Laasphe, den 2. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bester Ersatz: Kupferkessel

la. inoxydierte Stahlkessel,

extra stark,

la. emaillierte Gusskessel.

Bestellungen bitte jetzt schon zu machen, da die Aufträge nur der Reihe nach erledigt werden.

Aug. Mittelmann, Laasphe

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchenträher. Er erfüllt alle Bedingungen in voll-kommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewähr-leistet längste Lebensdauer.

Ueber 1000 Gold- und Silbermedaillen!

Deutsches Patent!

Während des Krieges günstige Aus-nahme-Bedingungen.

Sofort lieferbar!

Fordern Sie noch heute die Alfa-Druckschriften vom Alfa-Vertreter:

Gustav Benfer,
Oberndorf.



Ich suche einen älteren zuverlässigen Mann

für meine kleine Landwirtschaft mit vier Ruten. Näheres durch die Erndtebrücker Ztg. in Erndtebrück.

Einen tüchtigen

Fuhrmann

sowie zwei tüchtige

Sägemüller

sucht gegen hohen Lohn

August Schleifenbaum,

Zimmermeister,

Weidenau-Sieg.

Einen zuverlässigen

Arbeiter

zur Bedienung von Motor und Dampfessel für sofort gesucht. Solche, die etwas Schlosserarbeiten ausführen können, erhalten den Vorzug.

Metallwarenfabrik

Heinr. Nifferbach, Erndtebrück.

Sofort oder später ein kräftiger,
braver

Junge

in die Lehre gesucht.

Carl Specht, Fleischermeister,
Neunkirchen,
Kreis Siegen.

Bringe m. großes Lager in

Anzügen

in Erinnerung. — Große
Posten eisenfester Hosen u.
blaue Jacken, ferner Kon-
firmations-Anzüge in allen
Preislagen und Größen zu
den alten Preisen.

Laasphe Max Rosenbaum.

Kunkel-

rüben

(Dietrich) offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger

Bredenbach, Kr. Bielefeld.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, 9. Februar.

Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

P. Adams.